

Einige bekannte und unbekannte Wappen aus dem Solothurner Jura, spez. Thal und Gäu

Autor(en): **Brunner, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **45 (1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige bekannte und unbekannte Wappen aus dem Solothurner Jura, spez. Thal und Gäu.

Von Dr. med. OTTO BRUNNER, Luzern.

Eine Ferienreise im Herbst 1925 in meine engere Heimat, den Solothurner Jura, führte mich auf alte Friedhöfe, in Kirchen und Kapellen, um nachzusehen, was etwa an heraldischen Denkmälern auf Scheiben und Grabplatten noch erhalten und eventuell zu retten wäre. Wie anderorts waren die ältesten Grabstätten rings um die Kirche herum angelegt und Einzelgräber. Die in der nächsten Nähe des Gotteshauses gelegenen waren zu Grüften ausgemauert und mit einer Grabplatte versehen. Auf diesen Grabplatten, die in der Zentralschweiz meist aus Sandstein, im Jura aus härterem, widerstandsfähigerem Kalkstein bestanden, finden sich manchmal interessante Wappen der Bauerngeschlechter vor, die in offiziellen Wappenbüchern fehlen. Oft waren es auch nur Wappen der gleichen Geschlechternamen in der Stadt, mit kleinen Variationen, oder auch ohne solche. Diese liefern uns den Beweis, dass die gnädigen Herren nicht allzu ängstlich sie vor Nachahmungen durch ihre Untertanen hüteten. Da und dort wurde im Laufe der Jahre eine neue Kirche erbaut oder ein neuer Friedhof angelegt. Die Grabplatten wurden dann zuweilen als Stiegen Tritte oder zur Pflasterung der Kirchhofwege benutzt. Dass damit nach und nach die eingemeisselten Wappen und Inschriften vollständig zugrunde gingen, ist nicht verwunderlich. Aber auch die Einflüsse der Witterung wirkten verheerend auf jene Platten ein, die *nicht* im Schutz und Schirm des Kircheninnern geborgen waren. So treffen wir eine grosse Anzahl, wo eine Feststellung des Wappens und der Inschrift unmöglich geworden ist.

Beginnen wir mit dem Bezirkshauptort, mit *Balsthal* selber. Die alte Kirche und der Friedhof, der auch jetzt noch als Begräbnisstätte dient, liegt droben, unmittelbar am Fusse des Berges, von einer prächtigen Linde umschattet. Die Kirche selbst wird wegen ihrer Baufälligkeit nicht mehr benutzt. Seit 1914 dient eine neue, inmitten des Fleckens stehende, den religiösen Bedürfnissen der Bevölkerung.

Im Innern der Kirche, eine Stiftung der alten Grafen von Bechburg — Maria Himmelfahrt und St. Anna geweiht — fallen am Choraltar zwei Wappen in die Augen, die ich festhalten möchte.

Schild geviert: Feld 1 und 4 in rot drei goldene Pfähle.

Feld 2 und 3 in Silber drei schwarze Löwen.

Schild geviert: Feld 1 und 4 in rot ein silbernes Kreuz.

Feld 2 und 3 in rot drei goldene Pfähle.

Die beiden Schilde sind oval und über dem Durchgangsportal des Altares angebracht. Dieser stammt aus der alten St. Ursenkirche in Solothurn. Das erleichtert auch die Deutung der beiden Wappen. Das silberne Kreuz in rot im Feld 1 und 4 wird dem hl. Ursus zugeschrieben. Das Feld 2 und 3, mit den drei goldenen Pfählen in rot, soll nach Stumpf das königliche burgundische Wappen sein. Die drei schwarzen Löwen in Silber auf dem ersten Schilde in Feld 1 und 4 stellen das Wappen des herzoglichen Hauses *Schwaben* dar und wurden wohl gewählt, weil die *Königin Bertha von Burgund*, die Gründerin des St. Ursenstiftes in Solo-

thurn, aus diesem Herzogshause stammen soll. (Man vergleiche dazu im Jahrgang 1924 des Heraldischen Archivs, Seite 88, die Arbeit: Das Wappen des königlichen Kollegiatstiftes zu Solothurn.)

In den Gängen der *alten Kirche* sind mehrere Grabsteine mit zum Teil noch gut erhaltenen Wappen. So eines der Familie *Bobst*. Auf Dreiberg ein Kleeblattkreuz 1617. Ferner ein anderes der Familie *Brotschi*: Auf Dreiberg ein schreitendes Lamm. Vom Geschlecht der *Hammer* sind mehrere Grabsteinplatten vorhanden, eines mit der Jahrzahl 1779. Das Wappen besteht aus einem halben Mühlrad, darüber die Halbfigur mit je einem Hammer in der Hand. Die Hammer waren zahlreich und besaßen die Mühle im Dorf Balsthal.

Bei der nördlichen Seitentüre, die auf den Friedhof hinausführt, liegt begraben: *Johann Brunner, helvetischer Senator*, † 1821, 84 Jahre alt. Einer seiner Söhne, Johann, steckte an der Spitze einiger junger Leute aus Balsthal, in der Nacht vom 1.—2. Juli 1798, das Landvogteischloss *Neu-Falkenstein* bei St. Wolfgang in Brand. Dafür wurde er vom Distriktsgericht von Balsthal, nachdem er sich selber als Urheber des Brandes bezeichnet hatte, zu einer Busse von Fr. 215.— zuhanden der Armen, Witwen und Waisen des Distriktes Balsthal verurteilt.

Der Vater und beide Söhne galten als Patrioten und wurden in Solothurn vom 14./2.—2./3./1798 hinter Schloss und Riegel eingesperrt. Mit ihnen wurde auch eingesteckt der geistreiche Buchdrucker und Schriftsteller *Franz Josef Gassmann*, 1755—1802, Notar *Josef Lüthy*, alt Landvogt *Josef Schwaller* von Falkenstein, Dr. *Schwendimann* von Solothurn, ferner Dr. *Cartier* und Weinhändler *Trog* von Olten und noch viele andere, etwa 40 an der Zahl. Josef Gassmann war 1788 Redaktor des *Solothurnerischen Wochenblattes*. Als dieses einging, wurde im Jahre 1797 der *helvetische Hudibras* gegründet. — Mit der französischen Revolution machten sich auch Freiheitsbestrebungen der Bürger und der Untertanen immer mehr geltend. Der Wunsch nach einer neuen, freiheitlicheren Regierung hatte weite Kreise erfasst. Diese Anhänger einer neuen Ordnung hiessen *Patrioten*, die in Solothurn auf dem „Hübeli“ des Metzgermeisters *Peter Hirt* häufig ihre Versammlungen abhielten. Sie waren in beständiger Fühlung mit dem Schweizerklub in Paris und warfen insgeheim eine Unmenge Flugschriften unter das Volk.

Erbittert über den kläglichen Ausgang des Feldzuges bei *Lengnau* über die Franzosen, die unter *General Bernhard Altermatt* standen, einem 70jährigen Greis, feuerten die auf der Heimkehr oder auf der Flucht begriffenen Soldaten und Landstürmmer von der Aarebrücke aus auf das Gefängnis und Waisenhaus, wo die Gefangenen waren, ihre Gewehre ab. Man schrie über Verrat! Sie vereinigten sich dann mit dem zahlreich herbeigeströmten Landvolk zum Zwecke eines Sturmes auf das Gefängnis, um die tödlich gehassten Patrioten zu züchtigen. Ohne den heroischen Mut einiger Geistlichen, besonders der Professoren *Beat Josef Günther*, *Franz Xaver Vock*, des Stadtpfarrers *Philipp-Rudolf Pfluger*, die sich trotz eigener Lebensgefahr vor die Pforten des Gefängnisses aufgestellt hatten, wären die Patrioten unstreitig das Opfer der Volkswut geworden. Glücklicherweise gelang es den beherzten Geistlichen, die im hohen Grade erregten Milizen und Landleute zurückzuhalten. In der Hoffnung, Zeit zu gewinnen und die wütende Menge durch Gebet zu beschwichtigen, riefen sie endlich: „Nun denn, wenn die Patrioten sterben müssen, wollen wir zuerst noch für ihre armen Seelen beten“!

Hierauf führten sie das Volk in die nahe Spitalkirche, wo man für die abzuschlachtenden Opfer einige Vaterunser betete.

Doch kaum hatte die Menge das Gotteshaus wieder verlassen, so brach ihre Wut neuerdings los. Der Sturm auf das Gefängnis sollte beginnen, die Inhaftierten schwebten in grösster Lebensgefahr. In diesem kritischen Moment hörte man plötzlich Trompetengeschmetter und in vollem Galopp sprengte eine Abteilung französischer Husaren, die von der gefährlichen Lage der Patrioten in Kenntnis gesetzt, über die Aarebrücke heran. Bei ihrem Anblick stob die Menge auseinander, die Patrioten waren gerettet. — Sofort ritt General Altermatt zum feindlichen Befehlshaber Schauenburg, um ihm die Schlüssel auf silberner Platte zu übergeben. Es war 11 Uhr vormittags, als die siegesstolzen Franzosen, an ihrer Spitze der greise General Altermatt, mit klingendem Spiel durch das Gurzelntor ihren Einzug in das angsterfüllte Solothurn hielten, in einer Stadt, die seit der Völkerwanderung keinen bewaffneten Feind innerhalb ihren Mauern gesehen hatte. Indem General Altermatt dabei an der Seite Schauenburgs ritt, führte er gleichsam selbst die Sieger in die Stadt ein. Es war am 2. März 1798.

Senator Brunner und sein Sohn *Jakob*, Distriktsstatthalter von Balsthal, kauften im Jahre 1801 an der dritten Steigerung das Landschreiberschloss *Alt-Falkenstein* in der Klus für 7,500 alte Franken. Dazu gehörten Scheune, Stallungen, Garten, 7 Jucharten Wiesen, 20 Jucharten Weide und 24 Jucharten Wald. Den 18. Februar 1801 genehmigte der Helvetische gesetzgebende Rat den Verkauf. Das Schloss blieb bis 1821 ihr Eigentum. — Am 18. April 1798 hatte *Johann Brunner* die Ehre, als Alterspräsident die erste Ratsversammlung in Aarau eröffnen zu dürfen. Allein er trat den Vorrang an *Bodmer von Stäfa* ab. Seine *Grabplatte* zeigt das bekannte solothurnerische Brunner-Wappen, nur ist der Brunnstock mit *ganzer* französischer Lilie besteckt.

Seine Söhne: *Jakob* († 1814) verheiratete sich mit *Dominika Schnyder* von Wartensee, und *Josef* kaufte die Krone in Solothurn im Jahre 1806.

Nun noch etwas über die letzten *Freiherrn von Falkenstein*. *Friedrich Fiala*, der spätere Bischof von Basel (1817—1888), schreibt im Urkundio I, Seite 229, was folgt: *Thomas v. Falkenstein*, der Mordbrenner von Brugg 1444, habe ausser einer Tochter *Elisabeth*, der späteren Äbtissin zu Säkingen, nur uneheliche Kinder hinterlassen. So schreibt *Ildephons v. Arx*. Dagegen hinterliess er aus seiner zweiten Ehe mit der *Gräfin Anna von Weinsberg* zwei Söhne, *Siegmond* und *Thomas*, und eine *Tochter*. *Thomas* wurde Domherr zu Basel, die Tochter *Anna* heiratete mit *Johann von Baldegg*. *Siegmond* erbte die vom Vater gekaufte Herrschaft *Heidburg* bei Rottweil. Er vermählte sich mit *Veronika v. Ems*, Tochter des *Johann* und der *Helena v. Ringenberg*. Durch sie erhielt er die Herrschaft *Ebringen-Schloss* und *Schneeberg*. Im Bauernkriege 1525 wurde ihm das Schloss von fremden Bauern verbrannt. Er führte es nicht wieder auf, sondern baute im Dorf ein Haus.

Sein Sohn *Hans Christof* kam 1537 in den Bezirk Ebringen und wurde 1547 feierlich damit belehnt. Er war ein sehr angesehener Ritter, österreichischer Präsident zu Ensisheim, Landvogt im Breisgau, Elsass und Sundgau. Er starb ohne Kinder zu hinterlassen 1559 und liegt zu Ebringen begraben. Ihn erbte seiner *Schwester Sohn, Hans Wolf Bodmann zu Bodmann*.

Auf dem alten Friedhof, wo gar mancher solothurnische Landvogt seine Grabruhe fand, wie Tugginer, Sury, Brunner, Besenval, v. Vivis und andere mehr, sind viele Namen und Wappen leider vollständig unleserlich.

Nahe an der südlichen Seitentüre liegt eine Grabplatte mit einem Doppelwappen *Studer-Brunner*. In diesem Grabe ruht Elisabeth Brunner von Balsthal, verehelichte Studer aus Trimbach, gestorben 1730. Wappen der *Studer*: Eine Lilie über halbem Mühlrad. Wappen der *Brunner*: Eine Hausmarke, die ganz ähnlich ist wie diejenige der Brunner von Laupersdorf, und von neuem den Beweis liefert, dass die Brunner von Laupersdorf und Balsthal eines Stammes sind. Das Wappen der Studer, das in vielen Variationen vorkommt, ist das z. B. in Oensingen erhaltene mit einer französischen Lilie. Das halbe Mühlrad unter der Lilie deutet darauf hin, dass die Studer in Trimbach die dortige Mühle besaßen. Leider sind Wappen und Inschrift stark verwittert. Genauer Name und Jahrzahl liessen sich aber aus meinen genealogischen Studien der Familie Brunner (Stammbaum) feststellen. Unterdessen wird die Inschrift kaum noch zu entziffern sein. (Sie ist nun entfernt 1930.)

Eine andere Grabsteinplatte ist diejenige der *Katharina Graf* und des *Johann Ludwig v. Staal*, Landschreiber. Das Wappen der *Graf* ist folgendes: Gestürzter Halbmond mit aufgesetztem Kreuz, von zwei Lilien beseitet. *Urs Graf*, 1485—1529, war ein berühmter Goldschmied, Glasmaler, Zeichner und Buchillustrator. *Friedrich*, 1584—1623, war Grossrat, Jungrat, Hauptmann in Frankreich, wurde durch König Heinrich IV. 1595 geadelt und starb 1623. Der letzte des Geschlechtes war *Hermann Graf*, Goldschmied, 1837—1910. — *Johann Ludwig v. Staal* war Landschreiber auf Alt-Falkenstein, dem sogenannten Landschreiberschloss. (Siehe weiter hinten.)

Ein anderes Wappen auf einer Grabplatte ist dasjenige *Vigier-Ziegler*. Wappen der *Vigier*: Ein Männerkopf mit Mitra auf Dreieck. Dasjenige der *Ziegler*: Eine Lilie über Dreieck.

Ferner ist noch ein *unbekanntes Wappen* auf einer Grabplatte: Ein *ganzes Mühlrad* mit zwei Hämmern. Sollte es ein Hammerwappen sein?

Auf einem Hause in Balsthal, in der Hauptgasse, steht das Wappen der Familien *v. Burg-Dietler* 1686. Das Wappen der *v. Burg*: Über Dreieck eine Burg. Dasjenige der *Dietler*: Über Dreieck ein Malteserkreuz, schräg bewinkelt von zwei Sternen und zwei Lilien. Die *Dietler* wurden eingebürgert mit *Joseph v. Nuningen* 1636. *Friedrich* war Kunstmaler, 1804—1874. Er studierte in Paris, Venedig und Rom. Professor an der Kunstschule in Bern, sehr geschätzter Porträtist.

Die Pfarrkirche von *Balsthal* muss schon im frühen Mittelalter bestanden haben. Im Jahre 1255 finden wir an dieser Kirche einen Vizeleutpriester, dessen Namen nicht genannt wird. 1380 verpfändete Freiherr Hemmann von Bechburg, der Letzte seines Geschlechtes, an den *Edelknecht Rutschmann von Blauenstein* den Kirchensatz (Soloth. Wochenblatt 1813). Sein Sohn *Johann v. Blauenstein* verkaufte diese Pfandherrschaft der *Stadt Solothurn* im Jahre 1402. Seit dieser Zeit besitzt Solothurn das *Dorf Balsthal* und sicher auch den dortigen Kirchensatz, bevor das Schloss Alt-Falkenstein und die Klus mit allen Eigengütern im Thale vom Freiherr *Johann v. Falkenstein* durch Kauf 1420 an die Stadt gelangte.

Das *Wappen* der Gemeinde *Balsthal* ist folgendes: *In blau gekreuzte, silberne Schlangen.*

Zu *Balsthal* gehört jetzt auch die alte *Kapelle zu St. Wolfgang*, ehemals Pfarrkirche zu *Holderbank*. Sie wurde nach *Franziskus Haffner* (II, 361 im *Sol. Schau- platz*) im Jahre 1475 erbaut.

Sie zeigt links vom Altare das *Wappen des Gedeon v. Staal*, rechts dasjenige der *Magdalena Saler*. Das *Wappen der Saler* ist eine natürliche Sahlweide in Silber. *Hans* wird Bürger der Stadt *Solothurn* im Jahre 1470. *Wernli* ist *Vogt zu Thier- stein*, *Stadtschreiber*, *Gesandter nach Neuenburg und Genf*, † 1578. *Werner*, *Stadtschreiber*, *Schultheiss* 1620. Der Letzte ist *Jakob Christof*, *Jungrat* 1627.

Das *Wappen des Gedeon v. Staal* ist folgendes: Eine goldene *Greifenklau*e in Schwarz. Das war ein berühmtes Geschlecht, von dem später noch die Rede sein wird.
(Forts. folgt)

Notes sur la composition générale des armoiries en France, du XII^e au XVIII^e siècle

par LOUIS BOULY DE LESDAIN.

La composition générale des armoiries peut être étudiée:

1^o au point de vue du nombre de pièces chargeant l'écu: écu plein, écu chargé d'un seul meuble ou de plusieurs meubles de même espèce, écu chargé de meubles de deux espèces, etc.;

2^o au point de vue de la nature des pièces chargeant l'écu.

A côté des partitions et figures héraldiques, des figures naturelles, chimériques, artificielles, il convient de faire une toute petite place à une figure préhéraldique et aux figures surnaturelles.

Par figure préhéraldique nous entendons le *rais*, qui chargeait fréquemment l'écu dans la première moitié du XII^e siècle et qui s'est maintenu dans un très petit nombre d'armoiries.

Les figures surnaturelles, au sens propre du mot, ne comprennent que les anges et les saints; il y a lieu d'en rapprocher, faute de leur trouver une meilleure place, les figures mythologiques et allégoriques. Les premières se rencontrent dans les armoiries françaises: elles y sont d'ailleurs d'une grande rareté.

*

Les armoiries ont fait leur apparence en France au milieu du XII^e siècle. L'héraldique de cette époque ne peut guère être étudiée que sur les sceaux. Le nombre de ceux qui sont ornés d'armoiries est encore très peu élevé jusqu'à la fin de ce siècle. De 1150 à 1200 nous n'en avons relevé que cent onze; encore avons-nous considéré comme se rattachant au XII^e siècle quelques sceaux attachés à des actes non datés, mais rédigés vraisemblablement vers 1200.